

Armut und soziale Gerechtigkeit

**Einstiegsreferat zur Internationalen Studienwoche
von Dr. Walter Schmid, Rektor
8. Februar 2010, Luzern**

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

I.

Wir haben diese Internationale Studienwoche dem Thema Armut gewidmet, beziehungsweise der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Wir nehmen damit ein Thema auf, das dieses Jahr internationale Beachtung findet. Es gibt dafür einen äusseren Anlass: Die Europäische Union hat das Jahr 2010 zum Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung erklärt. Damit möchte die Europäische Union die Armutsfrage ins Zentrum des öffentlichen Bewusstseins rücken und hofft, dass die verschiedenen europäischen Länder in der Armutspolitik Fortschritte machen. Auch die Schweiz, die zwar nicht Mitglied der Europäischen Union ist, aber doch in Europa liegt, will sich mit dem Thema befassen.

Armut und sozialer Ausschluss stellen für jede Gesellschaft eine besondere Herausforderung dar. Während in vielen Ländern der Welt Armut und Elend offenkundig und für jedermann sichtbar sind, bleibt Armut in einem reichen Land wie der Schweiz oft verdeckt und wenig erkennbar. Hinter verschlossenen Türen gleichsam. Ich bin gespannt, wie Sie während dieser Woche dem Thema begegnen werden! Wo werden Sie Armut vorfinden? Wie wird sie empfunden? Wie wird über sie gesprochen? Was wird getan, um Armut zu verhindern oder zu überwinden? Dies sind wichtige und spannende Fragen, die wir Ihnen diese Woche mit auf den Weg geben. Armut in der Schweiz? Die von Armut betroffenen Menschen müssen in der Schweiz nicht um das nackte Überleben ringen, sondern erfahren Armut als besondere Härte in einem von knappen Mitteln geprägten Leben und als Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Armut hat damit eine ökonomische und gesellschaftliche Dimension.

Armut hat verschiedene Gesichter. Sie schlägt sich nieder in unzureichendem Geld zur Deckung der lebensnotwendigen Auslagen, in prekären Wohnverhältnissen, fehlender Arbeit, mangelhafter Ernährung, unzureichender Betreuung der Kinder, gesundheitlichen Problemen oder ungenügender Ausbildung. Armut kann in einer speziellen Lebensphase vorübergehend sein oder sich über die Dauer verfestigen. Die Ursachen der Armut liegen in der Person der Betroffenen und ihrer individuellen Biographie begründet. In hohem Masse bestimmen jedoch auch die rechtlichen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft die Risiken, von Armut betroffen zu sein und die Chancen, aus ihr herauszufinden.

II.

Doch wer gilt eigentlich als arm in unserem Land? Armut ist ein weiter Begriff: Armut bedeutet Unterversorgung in wichtigen Lebensbereichen wie Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Arbeit, soziale Kontakte. Als arm gilt dabei, wer eine gewisse Armutsgrenze unterschreitet. Wo die Armutsgrenze festgelegt wird, ist unterschiedlich und variiert von Land zu Land. Armutdefinitionen sind politische und keine naturwissenschaftliche Definitionen. Die Festlegung dieser Grenzen hat starke Auswirkungen auf die Armutsquote. So unterscheidet man gemeinhin zwischen absoluter Armut und relativer Armut. Bei der Definition von absoluter Armut verwendet man Grenzwerte, welche für alle Länder gleich gelten, etwa die Grenze eines Einkommens von einem Dollar pro Tag festlegt, wie dies die Weltbank tut. Klar, nach diesem Massstab findet sich in der Schweiz kaum ein armer Mensch, denn mit einem Dollar pro Tag wäre in der Schweiz das physische Überleben schlicht nicht möglich. Anders die relative Armut: Hier wird die Armutsgrenze relativ zum durchschnittlichen Einkommen eines Landes bestimmt. Meistens werden als Grenzwert 60 oder 50 Prozent des so genannten Medianeinkommens, des durchschnittlichen Einkommens, gewählt. An diesem Massstab gemessen gibt es in der Schweiz mehrere Hunderttausend Personen, die als arm gelten.

In Ermangelung einer einheitlichen Armutdefinition wird in der Schweiz oft auch auf die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) zurückgegriffen, welche ein soziales Existenzminimum definieren. Dieses setzt sich zusammen aus den Aufwendungen für den Lebensunterhalt, die Wohnung und die medizinische Grundversorgung. Weil Wohnungen und Gesundheitskosten nicht im ganzen Land gleich sind, gibt es keinen einheitlich gültigen Betrag, doch können als Faustregel rund 2300 Franken im Monat als Grenze gelten, unter dem Menschen als arm gelten. Dieser Betrag entspricht auch etwa dem Einkommen, das den zehn Prozent ärmsten Personen im Land, also dem untersten Einkommensdezil, zur Verfügung steht.

Einige von Ihnen mögen nun einwenden, dass Sie persönlich bei dieser Definition ebenfalls als arm gelten müssten, sich aber nicht danach fühlen. Damit kommen wir auf eine zweite wichtige Dimension der Armut zu sprechen, nämlich der subjektiven Wahrnehmung von Armut. Nicht alle, die über wenig materielle Mittel verfügen, betrachten sich als arm. Das gilt besonders für Studierende, die sehr oft mit kleineren Beträgen als dem sozialen Existenzminimum auskommen müssen. Auch ältere Menschen, die ein sehr bescheidenes Leben zu führen verstehen, betrachten sich oft nicht als arm und verzichten beispielsweise bewusst auf Ergänzungsleistungen. Wieder andere fühlen sich in einer Gemeinschaft oder einer Familie in einer Weise aufgehoben, die ihnen ein sehr bescheidenes Leben möglich macht. So sind denn Erwartungen, Perspektiven und soziale Einbettung bedeutsame Faktoren, die über die subjektiv empfundene Armut entscheiden. Wer erwarten darf, dass die Mangelsituation bald überwunden werden kann, erlebt Armut weniger einschränkend als wer damit rechnen muss, auf Dauer mit sehr bescheidenen Mitteln leben zu müssen. Wer gelernt hat, mit sehr bescheidenen Ansprüchen ans Leben durchs Leben zu gehen, wird Armut eher ertragen können. Und wer sich in seiner Armut von anderen akzeptiert und verstanden fühlt, wird unter Armut weniger leiden.

III.

Doch machen wir einen Moment Halt und fragen Sie sich, was tief innen in Ihnen anklingt, wenn wir das Wort Armut hören: Ist Armut eigentlich gut oder schlecht? Sie werden sich vielleicht wundern, wie ich denn auf eine solche Frage komme? Ist es nicht so, dass der Arme eher ins Reich Gottes kommt als der Reiche durch ein Nadelöhr? Ist es nicht so, dass über Jahrhunderte jeder Mönch und jede Nonne ein Gelübde abgelegt haben, das neben dem Gebot des Gehorsams und der Keuschheit auch jenes der Armut enthielt. Ist es nicht so, dass etwa im Buddhismus der Bettelmönch höchstes Ansehen erlangt? Ist es nicht so, dass uns ein Leben im Sein frei macht vom Leben im Haben? Nun, Armut hat verschiedenste Dimensionen, die im Diskurs über Armut unterschwellig mitschwingen.

Ja, im Begriff der Armut schwingt weit mehr mit als Armutsquoten und Armutsgrenzen. Wir verbinden damit eine Vielzahl von Bildern und Vorstellungen über das richtige und das falsche Leben. So macht ein Leben in Armut einerseits frei von den Zwängen um materielle Güter, andererseits macht Armut abhängig und zwingt zum permanenten Kampf um eben diese materiellen Güter. Armut führt weg vom Tand der Welt - sic transit gloria mundi – hin zum wahren Leben. Armut verwehrt aber auch den Zugang zum Leben, weil die Fähigkeiten und Potenziale, die in uns angelegt sind, nicht zur Verwirklichung gelangen können. Armut verschafft Ansehen auf der einen Seite. Ja, fast alle Religionen sprechen dem Leben in Armut eine besondere Nähe zum Höchsten zu. Auf der anderen Seite führt Armut zu sozialer Ausgrenzung und Abwertungen, macht schutzlos. Dem Bekenntnis zum Leben in Armut steht die Scham vor einem Leben in Armut gegenüber. Wie lassen sich diese widersprüchlichen Wahrnehmungen von Armut erklären? Wie kommt es zu dieser Ambivalenz? Der Schlüssel zum Verständnis dieser verschiedenen Aspekte der Armut ist die freie Wahl: Wer Armut freiwillig wählt, befindet sich in einer ganz anderen Situation als wer unfreiwillig arm ist. In Verbindung mit Freiheit kann Armut positive Kräfte entfalten, kann aus der Armut Unabhängigkeit, Ansehen, Nähe zum wahren Leben und Glück erwachsen. Wem die Armut unfreiwillig auferlegt wird, der sieht sich in Nöten, Zwängen, Abhängigkeiten und mit gesellschaftlicher Verachtung konfrontiert.

Ein weiterer Moment des Innehaltens: Armut kann nicht losgelöst von Reichtum diskutiert werden. Dabei geht es bei arm und reich nicht nur um die ungleiche Verteilung materieller Güter, sondern auch um Moral: Wiederum schwingen im Begriffspaar Vorstellungen mit, welche weit darüber hinausgehen, was gemeinhin in der Armutsdebatte aufgegriffen wird. Mit arm wird nicht selten das reine, das unverfälschte und natürliche Leben assoziiert. Mit reich das zivilisatorisch entwickelte, komplizierte, sündhafte Leben in all seinen Verstrickungen, die Macht und Geld mit sich bringen. Und doch besteht die Sehnsucht, das Leben in Armut aufgeben zu können, aus der Armut erlöst zu werden und die bescheidene, einfache und moralisch gute Lebensform dereinst verbinden zu können mit den Annehmlichkeiten, die Reichtum beschert. Im Mythos von der Tellerwäscherkarriere kommt dies zum Ausdruck: Der Aufstieg vom einfachen, nicht verdorbenen Leben als tüchtiger, einfacher Arbeiter in die höheren Sphären der Gesellschaft ist das moderne Paradigma. Aber auch in vielen Märchen begegnen wir diesem Typus. Das arme Kind, das treu und gut gelebt hat, wird im Sterntaler, als die Sterne vom Himmel fielen, mit Reichtum beschenkt. Und in anderen Märchen werden einfache Mädchen gerade wegen ihres guten Lebens in Armut vom Prinzen erlöst, der es zur Königin macht. Armut und Reichtum finden in verschiedensten Formen zusammen als gegenseitige Erlösung: Als Befreiung von Armut und als Rettung vor einem falschen Leben im Reichtum. Die Sehnsucht, eine moralisch vertretbare Erklärung des Gefälles zwischen reich und arm zu finden, ist in allen Gesellschaften da.

Im modernen Sozialstaat ist es die Idee der sozialen Gerechtigkeit, die als Leitlinie dient. So etwa, wenn in der Präambel unserer Verfassung steht: ‚Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen‘ (Manchmal frage ich mich, wie diese Präambel in unsere Verfassung kommen konnte, denn sie liegt so quer zum gegenwärtigen Mainstreamdenken, das nur dem Tüchtigen, dem Erfolg, dem Profit und dem Individuum das Wort redet.)

Zudem haben wir eine wichtige rationale Erfahrung gemacht: Am besten entwickeln sich jene Gesellschaften, in denen das Reichtumsgefälle nicht allzu gross ist. Damit will ich nicht einer homogenen Gesellschaft, in der alle genau gleich sind, das Wort reden, aber einer Gesellschaft, in der jeder Mensch ein Leben in Würde und ohne materielle Not führen kann, wo jeder und jede über die Mittel verfügt, die gebraucht werden, um als gleichwertiger Bürger oder gleichwertige Bürgerin am gesellschaftlichen und politischen Leben teilzuhaben, ohne ausgeschlossen zu sein. Die Überwindung von materieller Not ist denn auch ein wichtiges Postulat der modernen Demokratie, denn nur freie Bürgerinnen und Bürger können auf die Geschicke des Gemeinwesens in demokratischer Weise Einfluss nehmen.

IV.

Ausgehend von der Vision einer Gesellschaft ohne Armut, einer Schweiz, die sich nicht in arm und reich spaltet, sondern sich als eine Gesellschaft versteht, in der die Chancen und Potenziale aller Menschen genutzt werden, einer Gesellschaft, die den sozialen Zusammenhalt und den sozialen Frieden festigt, ausgehend von dieser Vision muss die Bekämpfung der Armut auch in der Schweiz gedacht und angegangen werden. In der Schweiz werden je nach Zählart acht bis zehn Prozent der Bevölkerung zu den Armen gezählt. In Europa sind es rund 20 Prozent, 80 Millionen Menschen also. Da dieser Anteil hoch ist, das Reichtumsgefälle grösser wird und die Globalisierung der Wirtschaft immer mehr Unsicherheiten mit sich bringt, ist die Bekämpfung der Armut inzwischen zu einer wichtigen gesellschaftspolitischen Aufgabe im Interesse der Stabilität geworden. Der Lissabonner Vertrag der Europäischen Staaten aus dem Jahr 2000 hat die Stärkung der Stellung Europas im weltweiten Wettbewerb in erster Linie im Wirtschaftswachstum und der Entwicklung einer Wissensgesellschaft gesucht. Auch die Bildung wurde deshalb als wichtiger Aspekt anerkannt. Die sozialen Fragen hingegen wurden dabei stiefmütterlich behandelt. Jetzt will Europa nachbessern: deshalb das Europäische Jahr zur Bekämpfung der Armut und der sozialen Ausgrenzung. Ob es mehr als eine PR-Kampagne sein wird, bestimmen zu allererst die einzelnen Staaten, die mit konkreten Massnahmen Armut bekämpfen wollen. Man darf gespannt sein.

Und die Schweiz? Auch hier sind Bund und Kantone daran, eine Strategie zur Armutsbekämpfung zu entwickeln. Das Parlament hat den Bundesrat vor drei Jahren beauftragt, eine solche vorzulegen. Diese Strategie soll aufzeigen, wie Armut in der Schweiz wirksam bekämpft werden soll. Was macht Armutsbekämpfung in der Schweiz schwierig? Es sind aus meiner Sicht drei Gründe:

- Erstens: Armut in der Schweiz ist verdeckt und Armutsbetroffene sind stigmatisiert. Es ist schwierig Menschen zu finden, die zu ihrer Armut stehen und darüber Zeugnis ablegen wollen oder können. Armutsbetroffene wollen und können sich nur schlecht organisieren und ihren Anliegen Ausdruck geben. Sie werden kaum gehört.

- Zweitens: Armut wird als individuelles Schicksal verstanden, als Versagen im Leben. Die gesellschaftlichen Umstände, die zur Armut führen, werden viel seltener thematisiert. Etwa die ungleichen Bildungschancen, die Diskriminierungen der ausländischen Bevölkerung auf dem Arbeit- oder Wohnungsmarkt, die Hürden im sinnvollen Zugang zum Gesundheitswesen, die Ausschlussmechanismen bei den Sozialversicherungen, die strukturellen Veränderungen in der Arbeitswelt. Individualisierung der Armut verbindet sich mit Schuld und Versagen und lenkt bewusst oder unbewusst ab von der Verantwortung der Gesellschaft und der Politik.
- Drittens, als Konsequenz daraus: Der mangelnde politische Wille, die Armutsthematik anzugehen. Verschiedenste sinnvolle und wirksame Vorschläge zur Verminderung von Armut liegen teils seit Jahren auf dem Tisch und werden hin und her geschoben. Solange der politische Wille nicht besteht und keine klare politische Verantwortung für die Armutsbekämpfung in der Schweiz festgelegt wird, werden wir kaum Fortschritte machen.

Wir sind gespannt, ob die Diskussionen über eine Armutsstrategie in der Schweiz in diesem Jahr vorankommen werden. Vor vier Tagen hätte eine nationale Konferenz zur Armutsbekämpfung stattfinden sollen. Sie wurde vertagt.

Wir an der Hochschule Luzern wollen das Thema nicht vertagen! Als Studierende der Sozialen Arbeit müssen Sie sich mit Fragen der Armut auseinandersetzen, denn Soziale Arbeit will, nach einer Ihnen bekannten Definition, Menschen befähigen, sich mit ihren knappen Ressourcen in der sie umgebenden Umwelt zu behaupten oder eben diese Umwelt umzugestalten. Im Kampf gegen Armut setzen wir an beiden Enden an, bei der Befähigung der Individuen, ihr Leben eigenständig zu bewältigen, aber auch bei der Veränderung der sozialpolitischen Umwelt. Diese Woche soll Sie befähigen, sich in der komplexen Thematik von Armut und Armutsbekämpfung zurechtzufinden und Ihrem eigenen Handeln, sei es auf der individuellen oder der strukturellen Ebene, Orientierung zu geben.